

Roland Berthold

GEBURT AUS DEM LOTUS

JINGTU – DER WEG DES LAUTEREN LANDES

Buddhistischer Studienverlag  
Berlin 2016  
Lektorat: Peter Gäng

© Buddhistischer Studienverlag

Druck: leibi.de  
ISBN: 978-3-937059-26-6  
buddhistischer-studienverlag.de

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt, d.h. alle durch die Produktion entstehenden CO<sub>2</sub>-Emissionen werden durch die Förderung von Klimaschutzprojekten ausgeglichen. Auf der Internetseite [www.leibi.de/klima](http://www.leibi.de/klima) können Sie mit der Klima-ID-Nummer erfahren, wie viel Kohlendioxid freigesetzt wurde und welches Klimaprojekt mit dem Ankauf von Zertifikaten unterstützt wurde.

## Inhalt

Zum Geleit.....	5
Vorwort.....	7
Einführung: Der Lotus entfaltet sich.....	9
Die grundlegenden Texte und ihre Lehre.....	14
Das unbegrenzte Licht und Leben.....	22
Das vorläufige Ziel – Geburt in einem reinen Buddha-Feld.....	31
Sukhāvātī – das Lautere Land im Westen.....	39
Der Weg.....	46
Drei Füße eines Weihrauchgefäßes.....	46
Glaube und Vertrauen.....	47
Fester Entschluss.....	57
Die Praxis: Buddha-Vergegenwärtigung.....	63
Der Ursprung.....	63
Vier Arten des Nianfo.....	69
Anleitungen zur Praxis der Namensanrufung.....	73
Einige andere Methoden.....	81
Tägliche Praxis .....	86
Drei unterstützende Praktiken.....	90
Niederwerfungen.....	90
Sūtra-Rezitation.....	92
Reue und Umkehr.....	99
Die Hindernisse der Praxis: Schläfrigkeit und Zerstreuung .....	108
Nianfo-Klausuren.....	112
Die eigene und die andere Kraft.....	115
Der Tod – die Schwelle zum Lauteren Land .....	125
Grundlegende und vorläufige Frucht.....	131
Die Motivation des Weges: das Bodhisattva-Ideal.....	135

Exkurs: Jingtū und Chan.....	146
Ausblick: Mit Nianfo in der Gegenwart leben.....	152
Anhang: .....	156
Tägliches Nianfo-Ritual.....	156
Entschluss, im Lauteren Land geboren zu werden (Patriarch Zhuhong).....	159
Literaturverzeichnis.....	162
Register.....	169

Westlich von hier, hinter zehn Milliarden  
Buddhaländern, gibt es eine Welt, die “Sukhāvātī”  
genannt wird. In jenem Land lebt ein Buddha mit  
Namen “Amitābha”, der jetzt den Dharma darlegt.  
Śāriputra, warum wird jenes Land “Sukhāvātī -  
Höchste Glückseligkeit” genannt?  
Man nennt es so, weil die Wesen dort keinerlei  
Leiden erfahren, sondern sich aller Formen von  
Glückseligkeit erfreuen.  
Deshalb wird es “Sukhāvātī” genannt.  
(Amitābha Sutra)

## ZUM GELEIT

Ein westlicher buddhistischer Praktizierender richtet seinen Blick nach Westen, nach Sukhāvātī - der humanistische, der menschliche Praktizierende des Lauteren Landes, Roland Berthold.

Roland Berthold war seit 1999 der erste westliche Laien-Dharma-Lehrer der Fo-Guang-Shan Gemeinde in Europa. Seitdem hat er seine Erfahrung und sein Erleben der buddhistischen Lehre mit vielen Menschen ausgetauscht, und er hat auch ständig die Praxis des Lauteren Landes geübt. Das hier veröffentlichte Buch “Geburt aus dem Lotus: Jingtū - Der Weg des Lauteren Landes” war das zentrale Projekt seiner letzten Lebenszeit; er hat dieses Buch auch fertig gestellt. Aber es war wohl sein Entschluss nach Westen aufzubrechen, zum Lauteren Land, bevor das Buch gedruckt vorlag. Ich kann ihm nur einen schönen Heimweg wünschen, so wie er sich immer von den Mitgleidern seiner deutschen Gruppe im Tempel in Berlin verabschiedet hat.

Roland hat in seinem Buch – durchaus auch wie ein Wissenschaftler – viele Gedanken aus der Jingtū-Literatur wiedergegeben und ausführlich die Vorstellungen des Dharma-Tors des Lauteren Landes dargestellt. Er hat aber auch sehr deutlich gemacht, dass ohne tägliche Praxis das Verständnis dieser Lehren letztlich nicht möglich ist. Und er hat ausführlich darauf hingewiesen, dass der Übungsweg des Lauteren Landes drei Grundlagen hat: Glaube/Vertrauen, fester Entschluss und Praxis. Und so hat er selbst es auch praktiziert.

Vor mehr als achtzehn Jahren habe ich Roland kennen gelernt. Er war für mich nicht nur ein Anhänger der buddhistischen Lehre sondern er wurde auch ein guter Dharma-Freund. Er hat die erste Fassung des chinesisch-deutschen Andachtsbuchs angefertigt, und er hat auch die deutschen

Übersetzungen der Bücher meines Meisters, des großehrwürdigen Meisters Hsin Yun, bearbeitet. Das Andachtsbuch der Fo-Guang-Shan Gemeinde, der ersten chinesischen Ordensgemeinschaft in Deutschland und Europa, beschreibt die wichtigen Schritte und Rituale des chinesischen Buddhismus. Darüber hinaus enthält es Übersetzungen aus dem chinesischen und indischen Buddhismus, die für deutsche Buddhisten wichtig sind, um den chinesischen Buddhismus kennen zu lernen. Im Vorwort zum Andachtsbuch I hat Roland geschrieben:

“Dieses Andachtsbuch will ein Anfang sein, die traditionellen Rituale der chinesischen Überlieferung des Dharma außerhalb wissenschaftlicher Arbeiten in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Möge dieses Andachtsbuch uns helfen, den Weg des Buddha zu gehen, zum Segen, zum Heil, zum Glück für Götter und Menschen!”

Wir chinesischen Buddhisten, die nach dem Tod aus dem Osten zum Lauteren Land im Westen gehen wollen, fragen uns oft: Wohin werden die westlichen Buddhisten gehen? Roland hat mehr als 28 Jahre in verschiedenen buddhistischen Traditionen studiert und praktiziert. Dann hat er im Jahr 1984 im “Meditationskloster der zehn Weltrichtungen” in Jilong (Taiwan/ROC) die ersten Schritte durch das Dharma-Tor des Lauteren Landes getan. Wir sagen immer, man solle so früh wie möglich anfangen zu lernen, und das dann im späteren Leben im Rahmen eines Dharma-Tores vertiefen. Roland hat das so praktiziert.

Im Rahmen seiner Praxis ist auch dieses Buch entstanden. Ich wünsche mir, dass es für deutsche und westliche Buddhisten eine Hilfe sein möge, um in einem Dharma-Tor zu lernen und zu üben. Es wird wahrscheinlich eine fremde Praxismethode sein, aber dennoch zum geistigen Wachstum führen.

Nochmal: Schönen Heimweg, Roland. Wir sehen uns im Westen wieder. Und vergiss nicht das Bodhisattva-Ideal, kehre nach kurzem Bleiben und Lernen im Lauteren Land mit festem Entschluss in diese Welt zurück, um das bessere Lautere Land in der menschlichen Welt zu verwirklichen.

Omitofo

Miaoshiang

(Nonne aus Taiwan, langjährige Leiterin des buddhistischen Klosters der Fo-Fuang-Shan Gemeinde in Berlin)

## VORWORT

Im Verlauf seiner mehr als 2.500-jährigen Geschichte hat der Buddhismus viele unterschiedliche Formen, Lehrweisen, Meditationspraktiken und philosophische Systeme hervorgebracht. Dies geschah in Übereinstimmung mit dem buddhistischen Grundprinzip der Anwendung geeigneter Mittel. Die Fähigkeiten und Begabungen der Menschen sind unterschiedlich, die äußeren Umstände verschieden, das Auffassungsvermögen individuell, die vorgefundenen kulturellen Situationen differieren erheblich. Die Anwendung geeigneter Mittel bedeutet nun nicht, dass etwa innere Werte des Buddhismus aufgrund von Zeitgeistströmungen aufgegeben würden. Vielmehr bedeutet dieses Prinzip, die vom Buddha erkannte und dargelegte zeitlose Beschreibung der Wirklichkeit und den Weg zur Lösung der vorgefundenen Probleme in jeweils angemessener Form zu übermitteln, um so möglichst vielen Menschen aller Zeiten und Kulturen Antworten und Lösungswege zu ihren existentiellen Fragen zu geben.

Einer der großen spirituellen Ströme in der buddhistischen Geistesgeschichte ist die Schule des Lauteren (Reinen) Landes (ch: *jingtu*), die sich in unterschiedlichen Formen über ganz Ostasien ausgebreitet hat und dort gemeinsam mit Chan das buddhistische spirituelle Leben prägt. Um so erstaunlicher ist es, dass ihre Ausformung in China und Vietnam im Westen bisher so wenig Interesse gefunden hat, obwohl der christliche Missionar Dr. Heinrich Hackmann (1864 – 1935) bereits im Jahre 1924 unter dem Titel „Laienbuddhismus in China“ eine Übersetzung und Kommentierung der populären „Schrift über das Lautere Land aus Longshu“ des Wang Rixiu (12. Jhdt.) herausgegeben hatte. Erst in den letzten Jahren erschienen in privater Initiative Übersetzungen wichtiger Texte und erste wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, grundlegende Aussagen dieses buddhistischen Übungsweges darzulegen und deren wichtigste geistige Entwicklungslinien nachzuzeichnen. Eine spirituelle Tradition ist niemals statisch. Sie entfaltet sich aus einem Samenkorn bis zu voller Frucht und ist dabei zahllosen Umwelteinflüssen ausgesetzt und deshalb in jedem Augenblick „neu“. „Erfahrungen“ sind Fahrten durch das Leben; sie verwandeln den „Reisenden“. Sie prägen dabei auch dessen Sicht auf das Erfahrene.

Dass ich selbst diese “Fahrt” beginnen durfte, verdanke ich zahlreichen chinesischen und vietnamesischen Dharma-Meistern. Stellvertretend für sie sei hier der Ehrw. Thích Hai-Quang († 25. Juni 2011), Neffe und spiritueller Erbe des vietnamesischen Patriarchen Thích Thiên-Tâm, genannt. Ein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Hisao Inagaki, der mir seine zahlreichen Übersetzungen der alten chinesischen Meister zugänglich gemacht hat.

Dieses Buch soll zum einen aufzeigen, dass der Weg des Lauteren Landes innerhalb des breiten Stroms der buddhistischen Tradition steht. Zum anderen möchte es dem westlichen Leser einen Zugang zu diesem Praxisweg vermitteln.

Ich widme dieses Buch der Erinnerung an meinen langjährigen Lebens- und Dharma-Gefährten Dr. Günter Häfele († 5. Juni 2006), mit dem ich im Jahr 1984 im “Meditationskloster der zehn Weltrichtungen” in Jilong, Taiwan, ROC, die ersten Schritte durch das Dharma-Tor des Lauteren Landes tun durfte. Er hat mich immer wieder ermutigt, dieses Buch zu schreiben.

Roland Berthold

Hinweis:

Für die Transkription der chinesischen Namen und Begriffe wurde das Pinyin-System benutzt. Lediglich bei Autorennamen in den Literaturverweisen wurde die dort verwendete Umschrift beibehalten.

Für die Fundstellenangaben der drei Jingtū-Sūtras wurde die BDK-Übersetzung Hisao Inagakis verwendet. Hinweise auf andere Übersetzungen finden sich im Literaturverzeichnis.

## EINFÜHRUNG: DER LOTUS ENTFALTET SICH

In einer Lehrrede der älteren Überlieferung<sup>1</sup> berichtet der Buddha von seiner Suche nach Erleuchtung, seiner Erleuchtungserfahrung und von seinen Überlegungen, ob er die errungene Erkenntnis für sich behalten oder aber sie den Mitmenschen verkünden solle. In der Nacht der Erleuchtung hatte er erkannt, dass auch die zahllosen anderen Lebewesen dem aus Nicht-Wissen entstandenen Leiden unterworfen sind. Zunächst zögerte er, denn er zweifelte, ob es Menschen geben werde, die ihn verstehen würden. Doch letztlich siegte sein Mitempfinden mit der leidenden Menschheit. Nach einem inneren Kampf, ausgedrückt in der Begegnung zuerst mit Māra und dann mit dem Gott Brahmā Sahampati, entschloss er sich, seine Erkenntnis weiterzugeben: “Erschlossen sind zum Todlosen die Tore: Wer Ohren hat zu hören, komm’ und höre!”

Innerhalb kurzer Zeit versammelte er eine begeisterte Jüngerschar um sich, die er aussandte, seine Botschaft der Überwindung des Leidens in alle Richtungen hinauszutragen.

Geht, ihr Mönche, in die Welt, vielen Wesen zum Wohle, vielen Wesen zum Glücke, aus Mitgefühl mit der Welt, zum Nutzen, Wohl und Glück von Göttern und Menschen. Mögen nicht zwei auf einem Wege gehen (gehet allein). Verkündet, Mönche, die Lehre, die am Anfang gute, in der Mitte gute, am Ende gute, die bedeutsame, die wortgetreue (die Bedeutung der Lehre und die genauen Worte der Lehre), predigt den vollständigen, völlig geläuterten Reinheitswandel. Es gibt Wesen mit wenig Staub auf den Augen, die werden Versteher der Lehre sein, die Lehre nicht hörend gehen sie abwärts. Ich, ihr Mönche, gehe nach Senānigama in Uruvelā, die Lehre zu verkünden.<sup>2</sup>

Über viele Jahrhunderte entfaltete sich diese Botschaft aus den zahlreichen Belehrungen des Buddha, die dieser 45 Jahre lang ungezählten Menschen aus allen sozialen Schichten hinterlassen hatte. Anfangs wurde die Lehre nur mündlich in alle Himmelsrichtungen Indiens und auch über dessen Grenzen hinaus getragen. Erst im Jahre 96 v. Chr. versammelte sich auf Anweisung des singhalesischen Königs Vattāgamaṇī im Aluvihāra bei Matale auf der Insel Sri Lanka eine Mönchsgemeinde, die den Kanon schriftlich

---

<sup>1</sup> Majjhima Nikāya (MN) 26, p. 184ff

<sup>2</sup> Mahāvagga I. 11.1; Übs. Maitrimurti/Trätow  
[http://www.palikanon.com/vinaya/mahavagga/mv01\\_02\\_07-14.htm](http://www.palikanon.com/vinaya/mahavagga/mv01_02_07-14.htm)

fixierte. Zwar hatte es vorher schon mehrere Konzile gegeben, auf denen die Texte jedoch nur mündlich vorgetragen und kodifiziert wurden. Auf diese schriftliche Festlegung, den sogenannten “Pāli-Kanon”, beruft sich die Schule des Theravāda und erhebt den Anspruch, das “ursprüngliche” Buddha-Wort zu tradieren. Längst hat die indologische und buddhologische Forschung diesen Anspruch relativiert und nachgewiesen, dass auch der Pāli-Kanon das Ergebnis einer Redaktion ist. Seine Fixierung war ein längerer Prozess, der sich über einige Jahrhunderte erstreckte. Mit der Kodifizierung im Aluvihāra-Kloster war dieser Prozess dann abgeschlossen. Die darauf folgende Kommentar-Literatur bemühte sich nur noch um eine Systematisierung und Verdeutlichung. Andere Traditionen des “alten” Buddhismus wie die Sarvastivādins verfügten über eigene Überlieferungen, deren Originaltexte allerdings zum großen Teil nur noch in chinesischer bzw. tibetischer Übersetzung erhalten sind.

So konnte schon 1954 der große deutsche Indologe Helmuth von Glase-napp feststellen<sup>1</sup>:

Die Vorstellung, dass allein das Pāli-Schrifttum uns eine zutreffende Vorstellung vom ältesten für uns erreichbaren historischen Buddha zu geben vermag, ist nicht haltbar, weil ja auch dieser Kanon das Werk einer Sekte ist, neben der noch viele andere bestanden.

Noch viel weniger beschreibt die rationalistische Interpretation dieser Texte zu Beginn des 20. Jahrhunderts den ursprünglichen Geist der Buddha-Lehre (Dharma). Und gleiches gilt auch für die heute weitverbreitete Rezeption des Dharma als eine Art von Psychotherapie.

Was der Buddha tatsächlich gelehrt hat, entzieht sich wegen des Fehlens zeitgenössischer Schriftdokumente zwar weitestgehend unserer sicheren Kenntnis. Aber zum einen besitzen wir eine lebendige Tradition der Lehrer-Schüler-Übermittlung, die sich bis auf den Erwachten zurückführt. Zum anderen sind die grundlegenden Ideen wie die Vier Edlen Wahrheiten, der Edle Achtfache Pfad, das Entstehen in Abhängigkeit, Karma und Wiedergeburt in allen Schulen und Lehrrichtungen vorhanden.

Unter historischen Aspekten können wir deshalb sagen, dass aus einem nicht mehr im Detail identifizierbaren “Ur-Buddhismus” über die Jahrhunderte vom Buddha gegebene spirituelle Impulse entsprechend den Vorlieben und Befähigungen der Praktizierenden unterschiedlich akzentuiert wurden.

---

<sup>1</sup> Buddhismus und Gottesidee, p. 62 f

Wenn wir den Pāli-Kanon als älteste erhaltene Quelle unvoreingenommen und ergebnisoffen lesen, werden wir bereits in ihm zahllose Hinweise auf die spätere Entwicklung einzelner Praxiswege (Schulen) finden. Dies gilt auch für die wesentlichen Komponenten der Schule des Lauteren Landes (ch: *jingtū*), die in ähnlicher oder sogar gleicher Form auch im Pāli-Kanon und in der anderen Pāli-Literatur enthalten sind: Glaube/Vertrauen, Buddha-Vergegenwärtigung, Einflussbereich eines Buddha, Karma der Todesstunde. Deshalb werde ich bei meiner Darstellung immer wieder auf diese Texte zurückgreifen. Es wird dabei deutlich werden, dass die grundlegenden Aussagen der Schule des Lauteren Landes keine spätere Erfindung oder Ergebnis außerbuddhistischer Einflüsse sind, sondern im Dharma wurzeln, auch wenn es bestimmter historischer Gegebenheiten bedurfte, um die tradierten Impulse in einem Weg von Lehre und Praxis zusammenzuführen.

Etwa gleichzeitig mit der schriftlichen Fixierung der Sūtras der älteren Überlieferung (durch Theravādins, Sarvāstivādins u. a.) oder nur kurze Zeit später sind bereits auch einige der bedeutendsten Mahāyāna-Sūtras nachweisbar. Diese wurden in Indien in Sanskrit schriftlich niedergelegt. Sie setzen bei der Darstellung der Buddhalehre in mancher Hinsicht andere Schwerpunkte als die Nikāyas/Āgamas, wobei sie sich aber auch auf den Buddha berufen. Vielleicht wollten ihre Verfasser die wesentlichen Punkte der buddhistischen Lehre und Praxis jenseits der Erstarrung der Schrifttradition und ihrer scholastischen Interpretation aus meditativer Erfahrung in jeweils zeitgenössischer Sprache neu formulieren. Dabei sollte kein Gegensatz zu den anderen Überlieferungen geschaffen, sondern nur gewisse Punkte der Tradition in zweifacher Hinsicht deutlicher werden. Zum einen sollte die Dynamik und Nicht-Substantialität aller Erscheinungen noch mehr hervorgehoben werden, weshalb die umfangreiche Prajñāpāramitā-Literatur entstand. Zum anderen sollten Übungsweg und -ziel praktischer und auch emotionaler formuliert werden. Da der historische Buddha Śākyamuni der Vergangenheit angehörte und der künftige Buddha Maityreya noch nicht erschienen war, besann man sich darauf, dass es auch gegenwärtig Buddhas in allen Weltrichtungen geben müsste. In der meditativen Schau dieser Buddhas konnte man mit ihnen unklare Punkte der Dharma-Überlieferung klären.

Viele der Mahāyāna-Sūtras bedienen sich einer überrationalen Bildersprache, die das in der Vertiefung Wahrgenommene in Worte zu fassen versucht. So entstanden schriftliche Fixierungen einer anderen, sich weiter

entwickelnden Tradition, die stärker von meditativen Schauungen geprägt war und von deren einzelnen Entwicklungsphasen wir nur sehr wenig wissen. Ihr Ursprung liegt im Dunkeln. Ob ihnen eine mündliche Überlieferung vorausging, bleibt ungewiss. Dabei ist es nicht von entscheidender Bedeutung, ob diese Mahāyāna-Sūtras tatsächlich das gesprochene Wort des Buddha sind. Denn auch diese Texte konnten sich auf eine Stelle im Pāli-Kanon<sup>1</sup> berufen, in welcher der Mönch Uttara zum Götterkönig Sakka sagt: “Was immer richtig dargelegt ist, das alles gilt als Wort des Erhabenen, Heiligen, Vollkommen-Erwachten.” Ähnlich wurde es auch des öfteren in Mahāyānatexten formuliert.

So können wir zusammenfassend sagen, dass in den frühen Pāli- und Sanskrit-Texten der Buddhismus ein historisches Phänomen mit historisch handelnden Personen ist. Dagegen geben in den Mahāyāna-Sūtras historische Ereignisse nur einen literarischen Rahmen ab. Das eigentliche Geschehen spielt sich in einer außerzeitlichen Realität ab. Die Handelnden sind demgemäß keine historischen Gestalten (obwohl sie historische Namen tragen), sondern repräsentieren urbildliche spirituelle Erfahrungen.

Historisch einordenbare Ereignisse laufen immer Gefahr, in ihrem Wert zu erstarren und späteren Generationen dann nur noch eine geschichtliche Erinnerung zu sein. Vielleicht wollten die Autoren dieser Texte die Lehre gegenüber solcher Einengung und Begrenzung lebendig halten und ihre überzeitliche und überräumliche Dimension hervorheben. Das in den ältesten Texten berichtete historische Geschehen in Nordindien wurde so zu einem allgemein-gültigen Heilsgeschehen. Die zeitgebundene “Prosa” der Texte wurde dabei durch überzeitliche “Poesie” vertieft. Diese “Poesie” kann uns vom alltäglichen analytischen Denken zu lebendigen spirituellen Erfahrungen führen und uns zur Erkenntnis einer Welt erwecken, deren Existenz wir, obwohl geahnt, bisher nicht wahrgenommen haben. Wer sich auf diese Welt einlässt, wird Jünger des urbildlichen Buddha in ihr, von dem er die Botschaft von der endgültigen Befreiung auf neue Weise vernimmt.

Ähnlich äußert sich der japanische Buddhologe Hisao Inagaki: Während der Theravāda hauptsächlich auf den gesprochenen Worten des Buddha basiere, sei das Mahāyāna aus der Samādhi-Erfahrung des Buddha entstanden und lege deshalb eine alle Verbalisierung überschreitende Wahrheit dar. Diese transzendente Wahrheit sei anfangs non-verbal vom Lehrer auf den Schüler übertragen worden. In den Sūtras werde immer wieder von verschiedenen Samādhis gesprochen, Vertiefungszuständen, in denen ganz

<sup>1</sup> Anguttara-Nikāya (AN) VIII, 8

---

bestimmte Aspekte der Wirklichkeit durch eine spirituelle Begegnung mit dem Buddha geschaut wurden. In den Samādhis werde die Weisheit des Buddha begreifbar und anschaulich gemacht.<sup>1</sup>

Vielleicht können wir in den Mahayana-Sūtras tatsächlich die schriftliche Formulierung solcher Annäherungen an eine andere Wirklichkeit sehen, wobei sich die Autoren dieser Schriften an die jeweiligen zeitgenössischen Ausdrucksformen gehalten hätten. Wir sollten deshalb nicht an der äußeren Form der Texte haften, sondern ihrem inneren Gehalt nachgehen und diesen in uns eindringen lassen. Die Mahāyāna-Sūtras wollen nicht “nachgedacht”, sondern “er-lebt” werden. Dies gilt in besonderem Maße auch für die Texte vom Lauteren Land, über die im folgenden Kapitel ein kurzer Überblick gegeben werden soll.

---

<sup>1</sup> Inagaki 1994, p. 58